

KIRCHLICHE SAMMLUNG UM BIBEL UND BEKENNTNIS

IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE
IN NORDDEUTSCHLAND

33. Jahrgang / Nr. 2/2012

Oktober 2012



Geistliches Wort

Das Wort ward Fleisch, sagt Johannes, Gott wurde Mensch, weil er es ohne uns in der Herrlichkeit des Himmels nicht aushält. Damit ist er ein vielfältiges Risiko eingegangen, nämlich auch das der geschichtlichen Vieldeutigkeit. Er verwickelt sich in die Widersprüche menschlichen Lebens, wird Gegenstand historischer Hypothesen, als sogenannter „historischer Jesus“ zur Projektionswand für alle möglichen Bilder, die Menschen vom idealen Menschen entwickeln. Aber dieser Wagemut Gottes gibt seiner Liebe die Tiefe, die in jeden Abgrund reicht. Und das gibt uns Menschen jenseits zwingender Beweise den Freiheitsraum, in dem allein Glaube, der sich vertrauend Gott aussetzt, entstehen und wachsen kann.

Gott, der wirklich Mensch wurde und sich nicht nur als Mensch verkleidete, begegnen wir authentisch in den vier kanonischen Evangelien. Die vier Evangelisten sind vier geistvoll erfahrene Zeugen des inkarnierten Gottes. Bessere Informationsträger haben wir nicht. Seit sie geschrieben haben, sind sie den Glaubenden kostbar. Hier wird der Mensch, in dem Gott leibhaftig erschienen ist, vierfach gespiegelt. Jede dieser Spiegelungen ergreift uns auf eigene Weise. Im Zusammenspiel der Vier begegnet uns der dreifaltige Gott, der getrieben von Liebe in die reale Geschichte der Menschheit leibhaftig eintrat.

Früh wurden die himmlischen Gestalten in den Visionen Hesekiels (Kap. 1) und der Johannesoffenbarung (Kap. 4) als Symbole mit den Evangelisten verbunden. Vier himmlische Wesen schauten Hesekiel und Johannes. Sie sahen sie unterschieden durch die Gesichter: eines trug das Gesicht eines Menschen, ein anderes das eines Löwen, dann das eines Stieres und das eines Adlers. In den Johannesvisionen sind die Vier himmlische Liturgen, die die Anbetung des dreifaltigen Gottes einleiten: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.“ (4,8). Das gilt es zu hören, wenn das Evangelium andächtig gelesen wird.

Hieronymus hat die Zuordnung zu den Evangelisten durchgesetzt: Matthäus der mit dem Menschen gesicht, weil er die menschliche Abstammung Jesu an den Anfang setzt; Markus der Löwe: er beginnt mit Johannes, dem Prediger in der Wüste. Lukas mit dem Stier, denn der Stier war ein Opfertier, und Zacharias in den Anfangserzählungen ist Priester. Und Johannes wird der Adler zugeordnet, weil sein Evangelium das vergeistigste war. Die Symbole waren für die alte Kirche Lesehilfen.

In der christlichen Kunst werden die Evangelistensymbole vielerorts zu ständigen Begleitern Christi. Verbunden mit dem thronenden Christus kennzeichnen sie seine Majestät und Gottheit. Unser Titelbild entstammt einem karolingischen Evangeliar. Wer ein Evangeliar in die Hand nimmt, um das Evangelium zu lesen, begegnet nicht vieldeutigen historischen Phänomenen, sondern dem Sohn, der zweiten Person der heiligen Dreieinigkeit.

DM

Geistliche Gemeinschaft mit Tansanischen Bischöfen

Vom 28. August bis zum 5. September war ich mit dem Vorsitzenden der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern, Andreas Späth, und drei Repräsentanten anderer Bekenntnisgruppen zu Besuch bei der Ev.-Luth. Kirche von

Tansania. Ziel war das Gespräch und die Kontaktaufnahme mit tansanischen Bischöfen.

Die Dodoma-Erklärung

Hintergrund: Am 23. Februar 2011 haben die zwanzig Bischöfe der „Evangelical Lutheran Church

in Tanzania“ (ELCT) in Dodoma die „**Dodoma-Erklärung**“ unterschrieben. Hier äußert sich der Bischofsrat zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Man sieht in den Beschlüssen der Kirchenleitungen von Europa und Nord-Amerika zu gleichge-

schlechtlichen Partnerschaften und Ehen ein deutliches Abweichen von der Autorität der Bibel, einen Ungehorsam gegenüber dem Willen Gottes. „Diese, unsere Kirche (ELCT) glaubt – auf dem Grunde der Lehre des Wortes Gottes, dass es ethische Grundregeln gibt, die nicht geändert werden sollten und nicht verdreht werden sollten durch den Druck der (gesellschaftlichen) Veränderungen in der Zeit (Zeitgeist). Eine dieser Grundregeln betrifft die Frage der Ehe und ihrer Bedeutung.“ Die ELCT sieht durch die bibelwidrigen Beschlüssen eine Wunde im Leib Christi und eine Schwächung der Einheit der Kirche. „Die ELCT verwirft die falsche und verdrehte Interpretation der Heiligen Schrift, die benutzt wird, um die Ehe Gleichgeschlechtlicher zu rechtfertigen.“

In dieser „**Dodoma-Erklärung**“ heißt es weiter: „Wir möchten alle jene ermutigen und ihnen von Herzen die Hand reichen, es seien viele oder wenige, die gegen den Beschluss sind, die Ehe von Personen gleichen Geschlechts zuzulassen. Wir rufen dazu auf: lasst uns fortfahren, Salz und Licht zu sein, indem wir unsere Kräfte darauf richten, die Einheit und Gemeinschaft unter uns zu vertiefen.“

Wahrhaftig vereint in Christus

Auf diese Ermutigung und die ausgestreckte Hand durch die tansanischen Bischöfe haben wir uns als Bekenntnisgruppierungen in lutherischen Landeskirchen eingelassen. Höhepunkt

unserer Reise war die jeweilige Begegnung mit den Bischöfen. Zunächst gab es in Arusha (Kilimanscharo) ein unvergessliches, inoffizielles Treffen mit Erzbischof Obare aus Kenia und Bischof Jakob Mameo von der Morogoro-Diözese. Mit Interesse und Bestürzung hörten sie von der kirchlich-theologischen Entwicklung in Deutschland, der Beeinträchtigung und Gefährdung des lutherischen durch die liberale und dem Zeitgeist und dem Meinungsstrom angepasste Theologie und dem entsprechenden Beschlüssen in Kirchenleitungen und Synoden. Sie konnten es nicht fassen, dass die Grundlagen des Glaubens, wie die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu und seiner Auferstehung bei leitenden Verantwortungsträgern umgedeutet oder in Frage gestellt werden, dass Gleichgeschlechtliche in Pfarrhäusern wohnen dürfen. Völlig unverständlich war den Bischöfen der Umgang mit dem Islam, als handele es sich hier um einen ökumenischen Partner. Bischof Obare: „Es gibt nur den einen Weg zur Erlösung und zum Heil – Jesus Christus.“ Nach einem intensiven tief-geistlichen, brüderlichen Gespräch erlebten wir in großer Freude die beglückende Einheit des Glaubens. Bischof Mameo sagte uns: „Das, was ihr uns gesagt habt, müssen alle Bischöfe hören. Ich werde das meinen Bischofskollegen weitersagen. Ihr müsst wiederkommen – und dann sollen es alle hören.“ Wir beteten und feierten dann unter Leitung von Erzbischof Obare die Eucharistie: stärkende Einheit mit Christus und untereinander.

Eine ähnlich starke Begegnung hatten Andreas Späth und ich in einem Gespräch mit dem Bischof der Meru-Diözese, Bischof Akyoo, seinem Generalsekretär und Jugendpastor. Auch hier gab es nach dem Erstaunen und der Bestürzung über die geistlichen Fehlentwicklungen der ev.-luth. Kirche in Deutschland eine spürbar, ergreifend tiefe Weise geistlicher Gemeinschaft. Wir waren eines Geistes und Sinnes. Bischof Akyoo erkundigte sich nach den Bekenntnisgemeinschaften in Deutschland und meinte: „Diese Begegnung zwischen uns und Euch soll ein Anfang einer guten dauerhaften Gemeinschaft sein. Wir gehören zusammen.“ Wir versicherten uns, füreinander zu beten und miteinander im Gebet verbunden zu bleiben.

Kirche reich an Geist und Glauben

Auf dem Besuchsprogramm stand dann noch der Besuch eines kirchlichen Behindertenzentrums in Usa River, der Besuch einer kirchlichen Schule und eines Internats der Meru-Diözese, „Lutheran Junior Seminary“. Uns fiel auf, dass die kirchliche Arbeit der Diakonie und der Bildung fest mit täglichen Andachten, an denen jeder selbstverständlich teilnahm, verbunden war. In Deutschland und unserer Kirche unvorstellbar. Bildung und Diakonie haben bei uns kaum noch den gottesdienstlichen Bezug. In Tansania gehören Diakonie, Mission und Liturgie aufs engste zusammen und sind, wie es dem Glauben entspricht, aufeinander bezogen.

Was außerdem beeindruckte: In Tansania gibt es sonntags viele Gottesdienste in einer Kirche, und die Kirche ist immer voll.

Resümee: Mit unserer Reise haben wir in der Kirche von Tansania Glaubensgeschwister gefunden, mit denen wir uns

geistlich aufs engste verbunden wissen. Diese Gemeinschaft gilt es auszubauen und zu pflegen. Die Kirche von Tansania ist zwar im Vergleich zu unserer Kirche materiell sehr, sehr arm, aber geistlich sehr, sehr reich. Das Wirken des Geistes Gottes ist

dort erlebbar. Was für ein Reiseerlebnis! Im stärkeren Miteinander können wir in Treue zu Bibel und Bekenntnis einander zum Segen werden. Dafür wollen wir beten und arbeiten. Ein Anfang ist gemacht.

Pastor Ulrich Rüb

Altbischof Wilckens im Schülerkreis Benedikts XVI.

Anstöße zur Überwindung der Bibel- und Glaubenskrise in der Neuzeit

In diesem Jahr traf sich der internationale Schülerkreis des ehemaligen deutschen Theologieprofessors Joseph Ratzinger

zum achten Mal, seit er Papst geworden ist in der päpstlichen Sommerresidenz Castelgandolfo. Der Schülerkreis war

1978 entstanden, als Joseph Ratzinger zum Bischof geweiht wurde und besteht aus seinen ehemaligen Doktoranden und



Servizio Fotografico, Vatican

Habilitanden. In diesen Kreis hatte Anfang September Papst Benedikt Bischof Dr. Wilckens als ersten lutherischen Bischof eingeladen und ihm die Gelegenheit gegeben, eine tiefgreifende und herausfordernde historische Analyse der modernen Bibel- und Glaubenskrise vorzutragen und zu diskutieren, sowie Schritte zu ihrer Überwindung zu skizzieren. Bischof Wilckens' Referat geht aus von drei komplexen Thesen:

- ◆ Die Frage, wie findet der sündige Mensch die Liebe des heilig-gnädigen Gottes, hatte die westliche Christenheit gespalten. Dieser westlichen Kirchenspaltung verdankt die unsere Zeit beherrschende Aufklärung ihre Dynamik und ihr geistig moralisches Recht. Die Aufklärung war eine geradezu unausweichliche Folge der schier antichristlichen Haß- und Kriegsgeschichte, in der sich diese Spaltung des westlichen Christentums vollzog. Als Ausweg aus dieser Schuldgeschichte bot sich redlich denkenden Menschen nur die autonome, also auch von der Bibel gelöste Vernunft. Als geistige Großmacht hat die Aufklärung menschliches Leben enorm gefördert, aber zugleich das Leben auf dieser Erde durch ihre radikal säkularisierende Energie aus der geschöpflichen Balance gebracht.
- ◆ Im Zuge dieser Entwicklung haben wesentliche Teile des der Aufklärung verpflichteten Protestantismus ein Verständnis von Rechtfertigung entwickelt, das sich grundsätzlich

von dem der Reformation unterscheidet. Die Aufklärungstheologie versteht die Rechtfertigung als Akt der Befreiung des Menschen zu einem autonomen religiösen Selbstbewußtsein, das, um sich mit Gott eins zu wissen, keine menschliche Autorität braucht. Hier wiederholt sich innerhalb des Protestantismus die Kirchenspaltung unter veränderten Bedingungen, nämlich „als Gegensatz zwischen dem absoluten Wahrheitsanspruch konfessionell-lutherischer oder reformierter ‚kirchlicher Orthodoxie‘ und dem je subjektiv absoluten Wahrheitsbewußtsein ‚modern‘ denkender und lebender Christen“.

- ◆ Die in der Aufklärung konsequent zur Blüte gebrachte historisch-kritische Bibelforschung hat die protestantischen Kirchen in die Bibel-Krise getrieben. Seit dem II. Vatikanischen Konzil ist auch die katholische Kirche von dieser Krise berührt. Die notwendige kritische Aufarbeitung der mit der Aufklärung gegebenen Probleme kann glaubwürdig nur von einer einigen bußbereiten Christenheit, also ökumenisch geleistet werden, weil die Schuld der Kirchenspaltung, welche die Christenheit moralisch bis heute diskreditiert, der Aufklärung nach wie vor einen Teil ihrer geistigen und moralischen Macht verleiht.

Wir dokumentieren den Kurzvortrag von Bischof Wilckens in Ausschnitten mit Überschriften,

die wir redaktionell als Lesehilfe gesetzt haben:

Der 30jährige Krieg erzeugt den Aufstand der Vernunft gegen den biblischen Glauben

„Es waren die Auswirkungen der Kirchenspaltung im öffentlichen Leben ganz Europas, die immer neu zu Gegensätzen in Gesellschaft und Politik geführt haben, vor allem zu Kriegen, die Zerstörung und unsägliches Leid angerichtet haben. Der 30jährige Krieg in Deutschland hat ganze Landstriche verwüstet und die Bevölkerung permanent immer neu in Furcht und Schrecken versetzt. ... Gegen all diese Erfahrungen von Haß, Gewalt und Unrecht, die im Gegensatz der *Kirchen* ihre Wurzel hatten und von *Kirchen* ständig geschürt wurden: von *christlichen* Kirchen im Namen des *christlichen* Glaubens und somit unter Inanspruchnahme der Autorität des dreieinigen *Gottes*, — gegen all dies empörten sich Menschen des gebildeten Bürgertums.... In solchen widerchristlichen Kirchen konnte und durfte man doch nicht *als Christ* leben! Deren Glaubenslehren, die ständig Haß gegen den Irrglauben der anderen Konfession säten, mußte man sich doch versagen und sich ihnen entziehen. Ja, diese Dogmen allesamt — der einen wie der anderen Kirche — waren als Instrumente eines widerchristlichen Gewissenszwangs zu erkennen, denen man sich verweigern mußte. Und welche Waffen standen dazu überhaupt noch zur Verfügung als die der Vernunft, die *allen*

Menschen zu eigen war? Was anderes konnte das Ziel sein, als eine vernünftig begründete Ethik, die zu einem Leben in wahrhaft christlicher Humanität ermutigt, und in der vor allem die Freiheit jedes Menschen von jeglichem Gewissenszwang die Hauptsache ist!“

Die Bibel im Banne der Vernunft

„Von daher wird es völlig verständlich, daß es im Zusammenhang protestantischer Theologie zur zentralen Aufgabe dieser Befreiung zu wahren Christentum geworden ist, *die Bibel* ihrer Gefangenschaft in der kirchlichen Dogmatik zu entreißen. Es sollte deutlich gemacht werden, daß die Ethik vernünftiger Humanität in der Lehre Jesu zu finden sei — diese war nur aus ihrer Einfassung in der Dogmatik der Urkirche herauszulösen. Das Instrument dazu lag in der Tradition humanistischer Historik bereit. So entstand die historische Bibelkritik, deren Prinzip die Vernunft war. *Sie* öffnete den Blick dafür, daß Jesus ein weiser Lehrer sittlicher Religion gewesen sein müsse, ein reiner Mensch also, kein göttliches Wesen in Menschengestalt. Als Erlöser von Sünde konnte er nur durch seine Lehre des sittlich Guten gewirkt haben. Doch sein Tod konnte nicht eine Sühneleistung an Gott gewesen sein, sondern das große Vorbild dafür, daß man für die Wahrheit seiner Lehre gegen ihre Anfeindung sogar auch mit dem Tod einzustehen bereit sein müsse ... Und was für einen anderen Sinn konnte der Glaube

an die Auferstehung des Gekreuzigten gehabt haben als die sieghafte Überzeugung, daß sich die Wahrheit vernünftiger Lehre und Lebensführung auch durch solche Todesgewalt nicht töten lasse? Was bedurfte es da heute noch des Aberglaubens der ersten Christen, die mit göttlichen Wunderhandlungen rechnete, wo doch die Weisheit des Schöpfergottes in der Ordnung der Natur und ihrer vernünftig zu erkennenden Gesetze bestehe?“

Die innerprotestantische Spaltung und ihre ansteckende Wirkung

„*Das Neue* der Gesamtsituation protestantischer Theologie und Kirche seit der Aufklärung besteht nun... darin, daß sich der traditionelle konfessionelle Gegensatz zwischen den Kirchen der Reformation und der römisch-katholischen Kirche *innerhalb des eigenen protestantischen Bereichs wiederholt* als Gegensatz zwischen dem absoluten Wahrheitsanspruch konfessionell-lutherischer oder reformierter ‚kirchlicher Orthodoxie‘ und dem je subjektiv absoluten Wahrheitsbewußtsein ‚modern‘ denkender und lebender Christen. Diese sahen in jener eine durchaus katholische Zwangsanstalt, sofern sie mit der Forderung des Gehorsams an alle Christen in gleicher Weise deren Gewissen beherrsche wie die katholische Kirche. Ja, auch und gerade dort, wo dieser Gehorsam auf die unbezweifelbare Wahrheit der *Heiligen Schrift* bezogen wurde, sprachen aufgeklärte Christen vom ‚papierenen

Papst“. So entwickelte sich rasch eine Weise, den traditionellen antikatholischen Gegensatz so zu schärfen, daß er nun ebenso gegen den Wahrheitsanspruch von „Schrift und Bekenntnis“ in der eigenen protestantischen Kirche und Theologie geltend gemacht wurde.“

„Die katholische Kirche wiederum befindet sich selbst — so meine ich zu sehen — in einer theologisch kritischen Phase, in der es darum geht, ob die Öffnung des II. Vatikanischen Konzils zur Welt einer raschen Fortführung bedarf oder aber einer umsichtigen Begrenzung, um so etwas wie ein neues ‚Modernismus‘-problem zu vermeiden.“

Die ökumenische Aufgabe

„Auf beiden Seiten also stellt sich die Wirkungsgeschichte der Aufklärung als aktuell zentrales Problem heraus. Auf seiten protestantischer Theologie zeigt der gleitende Übergang von der aufklärungskritischen ‚dialektischen‘ Theologie zur aufklärungsbestimmten ‚liberalen‘ Theologie, mit dem wir es gegenwärtig zu tun haben, daß es zu einem zureichend tiefgreifenden und ganzheitlichen *Urteil* über die Bedeutung der Aufklärung in den 2 1/2 Jahrhunderten immer noch nicht gekommen ist. Sie ist immer nur von den liberalen Adepten in einem letzten Sinn unkritisch *übernommen* und von deren ‚positiven‘ Gegnern nicht weniger unkritisch *abgelehnt* worden. — Das katholische Lehramt hingegen hat die Aufklärungstheologie nahezu 200 Jahre hindurch immer nur als Auswuchs protestantischer Häresie

verurteilt, abgelehnt; und sie hat sie dort mit allen Mitteln bekämpft, wo ihre Einflüsse — besonders in der Gestalt historischer Bibelkritik — in den eigenen Bereich eingewirkt haben. Eine *theologische Auseinandersetzung* hat es nicht gegeben. Das II. Vaticanum aber hat dann die eben genannte Öffnung so plötzlich vollzogen — einschließlich der Öffnung zur historisch-kritischen Biblexegese —, daß dies alles zwar zunächst begeistert angenommen, dann aber nicht in einer zureichenden Auseinandersetzung mit dem ‚Geist‘ der Aufklärung begründet worden ist.“

Kritische Aufarbeitung der Aufklärung

„Die entscheidende Aufgabe ökumenischer Theologie wird darin bestehen, in gemeinsamer theologischer Arbeit — und dann

daraus folgend auch in gemeinsamer evangelischer Arbeit — *die Aufklärung zu überwinden*. Denn die Aufklärung ist nichts anderes als die *Kirchenspaltung der Neuzeit*. Aber das ist sie ursprünglich geworden durch die Schuld aller Kirchen. ... Die Kirchen waren die treibenden Kräfte gewesen, die zu Kriegen geführt und unsägliches Leid angerichtet hatten: christliche Kirchen, die mit all dem *ihre Christlichkeit verraten und geschändet* haben. Ja, muß man so nicht auch die ganze folgende Wirkungsgeschichte der Aufklärung mit all dem, was sie durch bewußt-gewollte konfessionelle Polarisierung faktisch an Zerstörung von Religion und damit von Lebenswirklichkeit angerichtet hat, *unseren Kirchen anlasten* — jedenfalls *mit anlasten*?“

„...klar ist, daß *ein* Thema jetzt ganz in den Vordergrund zu treten hat: die gemeinsame Auseinander-

setzung mit der Aufklärung. Ihre Entstehung will endlich *verstanden* und gewürdigt werden: als berechtigter Protest gegen die Kirchen. Zugleich aber gilt es zu erkennen: Die so begonnene Geschichte der sich von den Kirchen emanzipierenden Bewegung der Aufklärung ist alsbald zu einer Geschichte einer sich ständig steigenden Schädigung menschlichen Lebens geworden. Denn: *Wirkliches Leben* kann es nicht geben *gelöst von der heilschaffenden Wirklichkeit Gottes* — und daher eben auch *nicht gelöst von der Kirche* als der Gemeinschaft, in der allein diese heilschaffende, Leben rettende Wirklichkeit Gottes *erfahren* und mit ihr *gelebt* werden kann.“

„Worum es der Aufklärung bei der Emanzipation der Religion von der Kirche ging und im Grunde immer noch geht, sind im Grunde alles



Servicio Fotografico, Vatican

Gaben Gottes: Wirkliche *Freiheit* gibt es nur durch die Heilsmacht der *Befreiung* von der Leben tötenden Macht der Sünde, des Egozentriertseins im Innern und des Egoismus nach außen. Diese Befreiung ist in Jesus Christus *wirklich geschehen*. Als solche wird sie lebendig bezeugt in der Heiligen Schrift und konkret erfahren im eucharistischen Gottes-

dienst und *deswegen* in der Kirche.“

„So besteht die aktuell zentrale Aufgabe ökumenischer Theologie zunächst darin, daß wir uns in allen Dialogen entschieden darauf konzentrieren, im eigenen Bereich die Aufklärung von Grund auf zu überwinden, damit unsere Kirchen bald fähig werden, der säkularisierten

Aufklärungswelt der Moderne *das Evangelium* Gottes in Jesus Christus als das nahezubringen, was sie selbst eigentlich einmal gegen die Kirchen gesucht hat und in verworrenen Gestalten noch heute sucht, und *die eine Weltkirche* als das eigentliche Zuhause von Gesellschaften, die Freiheit in einer gerechten Gemeinschaft aller mit allen sucht.“

Warum immer noch keine Bekenntnissynode?

Einige grundsätzliche Überlegungen

1911, als der liberale Pfarrer Carl Jatho wegen Irrlehre seines Amtes enthoben wurde und das ganze liberale Deutschland empört aufschrie, schrieb Adolf von Harnack, der große Kirchenhistoriker und Wissenschaftsorganisator, einem Kollegen: Die Amtsenthebung müsse man hinnehmen, „weil die Kirche immer noch Bekenntniskirche sei und die Mehrzahl ihrer Glieder den Gedanken nicht ertrüge, die Landeskirche ließe ‚ein Christentum ohne den lebendigen Gott und ohne den Herrn Christus‘ zu.“ Er fuhr fort: „Es wird ja gewiß einmal die Zeit kommen, wo auch die Positiven (heute würde man sagen die Glaubenskonservativen DM) ...einsehen werden, daß sie nicht Verrat an der heiligsten Sache üben, wenn sie in einer äußern Kirchengemeinschaft bleiben, die alles, was Religion unter uns heißt, umschließen will....“ Harnacks Voraussage ist heute protestantische Wirklichkeit. Man kann lutherischer Bischof werden, auch wenn man Jesu Sühnetod bestreitet und das Kreuz bagatellisiert. Zwar sind die Landeskirchen nach

ihren Verfassungen immer noch Bekenntniskirchen, aber diese Bekenntnisbindung ist ebenso wie die Bibelbindung längst - mit „aufgeklärter“ historisch-kritischer Kunstfertigkeit relativiert - einem opportunistischen Pragmatismus gewichen. Und dieser ist nicht mehr fähig, die Scheidung von Lehre und Irrlehre zu vollziehen, am Ende weil die theologischen Pragmatiker keine am Jüngsten Gericht geeichten Maßstäbe mehr akzeptieren, die ihnen allen Ernstes Grenzen ziehen. In dieser Situation ist es zweifellos ein Verhängnis, daß „bekenkende Gruppen“ in den Landeskirchen sich im Gefühl ihrer Machtlosigkeit mehr oder weniger leidend mit dieser Situation arrangiert haben.

Die sächsische Provokation

Das kleine sächsische Evangelisationsteam hat es nun gewagt, die machtbewußten Leitungsgremien der sächsischen Landeskirche herauszufordern: Eine Bekenntnissynode sei dringend geboten, weil die leitenden Organe ihrer Kirche

die konkret gottwidrige Sünde statt des umkehrenden Sünders rechtfertigten. Damit gefährde Kirche das Heil der Sünder, denn sie schneide ihnen durch die kirchenamtliche Legalisierung der Sünde den Weg der Umkehr zur Vergebung ab. So schafft tatsächlich ein ethisches Problem die Situation des status confessionis, des Bekenntnisfalls, in dem sich die Wahrheit von der Lüge, das Leben vom Tod trennt. Das wird offenbar selbst in bekennenden Gruppierungen nicht überall klar und scharf gesehen.

Niemand, der bereit ist, Gott zu hören, kann leichthin bei Paulus (z.B. 1. Kor 6,9-10) die Gerichtskonsequenz konkreter Sünde überspringen. Nur ideologisch besessener Verstand kann übersehen, daß Gottes heiliger Schöpferwille durch die kirchliche Legitimierung homosexueller Praxis dekonstruiert, Gottes vernünftig geschaffene Natur denaturiert wird. Angesichts der Eindeutigkeit der Bibel ist es ausgeschlossen, homosexuelle Praxis unter dem Gesichtspunkt der Heiligung zu leben. Unter

soteriologischem Aspekt, das heißt unter der Frage, wer wird in Ewigkeit gerettet, muß also die Einstellung zur homosexuellen Praxis um Gottes und des Menschen willen zum status confessionis werden, der geistlich Kirche von Kirche trennt. Gilt dies in eschatologisch-biblischer Qualität, dann ist es alles andere als theologische Hysterie, in der gegenwärtigen Situation des landeskirchlichen Protestantismus Bekenntnissynoden zu fordern und an den Kirchenkampf zu erinnern.

Dietzfelbinger statt Harnack

Die prophetische Diagnose des ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Dietzfelbinger, die er 1971 in seinem Rechenschaftsbericht der EKD-Synode vortrug, beschreibt nämlich inzwischen die Situation umfassend und präzise:

„Wenn nicht alles täuscht, so stehen wir heute in einem Glaubenskampf, einem Kirchenkampf, gegenüber dem der Kirchenkampf des Dritten Reiches ein Vorhutgefecht war. Das Unheimliche daran ist, daß dieser heutige Kampf vielfach kaum erkannt, zu allermeist verharmlost wird und unter Tarnworten wie ‚Pluralismus‘ voranschreitet.“

Dietzfelbinger sah im kirchlichen Pluralismus das Wort Gottes um seine scheidende und rettende Macht gebracht. In der Nazizeit war es sichtbarer als heute der Außendruck einer dämonisierten Ideologie, die darauf zielte, die Kirche der Herrschaft Christi zu entwinden und gesellschafts-

politisch zu mißbrauchen. Heute wirkt diabolischer Geist sehr viel intelligenter, sanfter, aber auch dreister mitten in der Kirche, und das demokratisch legitimiert durch Gremien-Mehrheiten, denen Vertreter eines gescheit formulierenden und wissenschaftlich-theologisch argumentierenden Pluralismus weite Spielfelder für fast beliebige anthropologische, spirituelle und ethische Konstrukte eröffnen. Auf dieser Ebene von Kirchenleitung werden wie einst in den deutsch-christlich beherrschten Kirchen Wahrheitsfragen in Machtfragen pervertiert, Lehrzucht durch Disziplinarzucht ersetzt. Einheit mit der Kirchenleitung und geistliche Loyalität werden selbst dann beansprucht, wenn irrende Kirchenleitung methodisch geschult das Wort Gottes fälscht. Sachsen demonstriert es. Die geistliche Einheit in Christus ist jedoch längst zerbrochen, wo das, „was Christum treibt“ als ausgehöhlte Chiffre für beliebige religiöse und ethische Inhalte dient.

Das demokratisch entfremdete „Lehramt“

Der plural entwickelte Protestantismus hat kein geistliches Lehramt gestalten können, das Gottes heiliges Wort gegen die säkularisierende Macht aufgeklärter Wissenschaft und den Subjektivismus der „allgemeinen Priester“ zu schützen vermocht hätte. Theologische Fakultäten können dieses geistliche Lehramt nur begrenzt wahrnehmen, weil sie selbst Teil des wissenschaftlichen Pluralismus sind.

Theologische Arbeit vollzieht sich zwar in der Regel auf hohem intellektuellem Niveau und mit präzise ausdifferenzierten Begriffsinstrumentarien. In wissenschaftlich säkularem Umfeld ist sie heute jedoch oft nicht viel mehr als ein artifizielles formales Spiel im Elfenbeinturm, das die Weltdistanz in Christus genau so wenig durchhält wie die gegenwärtig real existierenden Landeskirchen. Evangelium und Gesetz wurden in diesem Spiel nicht selten zu gescheitgedachten Konstrukten und Gottes geistmächtiges Wort zum Wort des aufgeklärt religiösen Menschen mit vernunftbegrenzter Geltung.

An die Stelle eines geistlichen Lehramts sind im Namen des allgemeinen Priestertums aller Glaubenden in der Neuzeit Synoden getreten, die Lebens- und Glaubensfragen inzwischen demokratisch durch Mehrheiten entscheiden und ihre Ergebnisse dann als „magnus consensus“, als große Übereinstimmung im Glauben empfinden. Auch das ist leicht erkennbar Falschmünzerei, denn das Instrument des magnus consensus fordert zwingend, die 2000jährige Glaubens- und Lehrerfahrung der Väter und Mütter des gemein-

Sie können unsere Arbeit unterstützen

Die Kirchliche Sammlung finanziert sich ausschließlich aus Spenden und Vereinsbeiträgen.

Unser Konto: 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37)

samen Glaubens verbindlich ins Gespräch einzubeziehen. Zu dieser Geschichte gehören nicht zuletzt auch die Schwestern und Brüder in den alten klassischen Kirchen. Der magnus consensus hat nämlich auch eine ökumenische Dimension. Eine dem Leib Christi, also dem gesamten Gottesvolk aller Zeiten verpflichtete Bekenntnissynode stünde - selbst als Minderheit im Protestantismus - geistlich für den magnus consensus. Das „allgemeine Priestertum“ aller Kirchensteuerzahler, synodal-demokratisch ausgeübt, ist in sich säkularisierender Kirche nicht

Am 17. November
laden wir zur
Herbsttagung der
Kirchlichen Sammlung
in die

**Die Kirchengemeinde
St. Anskar**
Tarpenbekstraße 107
in **Hamburg-Eppendorf**
ein

So erreichen Sie uns:
U1 + U3 Kellinghusenstraße
Bus: 34 Lokstedter Weg
Bus: 22 + 39 Frickestraße

9.30 Abendmahlsgottesdienst

11.00 Referat
Altbischof Prof. Dr.
Ulrich Wilckens

**Kritische Überlegungen
zur historisch-kritischen
Bibelforschung**

imstande, Brandmauern gegen die Schwelbrände des Zeitgeistes zu errichten und Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes bei Christus zu halten. Die EKD zeigt es auf allen synodalen Ebenen schlagend, und ausgerechnet das vermeintlich nur ethische Problem homosexueller Lebenspraxis ist zum Schiboleth geworden.

In dieser diffusen Situation bedürfte das Wort Gottes zweifellos dringend der geistvollen Stimme einer Bekenntnissynode.

Warum findet sich keine Bekenntnissynode zusammen, die innerhalb der landeskirchlichen Organisation mit einer Stimme bekennt, was zum Kerngehalt des Evangeliums gehört, ethisch dem Willen Gottes entspricht, und die öffentlichkeitswirksam feststellt, was dem Evangelium und dem lebensdienlichen Willen Gottes widerspricht, also zu verwerfen ist? Es bedürfte dringend dieser einen Stimme, die das zunehmende Versagen der in vieler Hinsicht zu Sympathisanten des postmodernen säkularisierten Pluralismus gewordenen landeskirchlichen Leitungsgremien grundlegend korrigiert und recht lehrende Kirchenleitung von irrlehrender unterscheiden läßt. Was hindert es?

Die Lehmüdigkeit der bekennenden Opposition

Soweit ich sehe, gibt es in den Landeskirchen kaum eine bekennende Gruppierung, die nicht direkt oder indirekt unter pietistischen Einflüssen stünde. Im Pietismus hatte die Echtheit des subjektiven Glaubens von Anfang an den Vorrang vor der

objektiven Wahrheit, die Authentizität des geistlichen Lebens vor der Klarheit der Lehre. Dies ist bis heute Stärke und Schwäche zugleich. Definierte Lehre war im Urchristentum die unverzichtbare Konsequenz geklärten Glaubens. Der von Harnack am Anfang des 20. Jh. vorausgesehenen Ablösung der Landeskirchen von verbindlichen Lehrüberlieferungen entspricht innerhalb der bekennenden Gruppierungen die Versuchung zu Kompromißbereiten pragmatischen Arrangements im Gefüge der bergenden Institution auf Kosten der klaren biblischen Lehre. Zur Anpassung verführt heute zusätzlich der allgegenwärtige Druck postmodern fühlender Gesellschaften. Hier wird jede Grenzen ziehende Lehre als Diskriminierung gebrandmarkt und als „Fundamentalismus“ geradezu kriminalisiert. Aber dürfen landeskirchliche Gruppierungen, die der Lehre Jesu und seiner Apostel folgen wollen, darauf verzichten, das geistlich trennende Urteil über dogmatische oder ethische Irrlehre verbindlich zu fällen, weil der postmodern empfindende Mensch innerhalb und außerhalb der Kirche im Unterschied zu Jesus und seinen Aposteln nicht mehr verstehen will, daß es keinen Glauben ohne definierte, also auch verwerfende Lehre gibt? Dürfen sie es innerkirchlich im Namen einer Liebe, die der Wahrheit ausweicht?

Die soteriologische Entwarnung

Dem in die westlichen Wohlstandsgesellschaften integrierten

Mainstream-Protestantismus fehlt es längst wieder an der eschatologischen Radikalität, die Karl Barth mit anderen nach der geistig-kulturellen Katastrophe des ersten Weltkriegs zurückgewinnen wollte. Es gelang nicht. Barth hat neben vielen anderen mit seiner Nähe zur Allversöhnungslehre sogar am Ende dem Evangelium wie dem Gesetz die eschatologische Schärfe genommen und in seinem grandiosen Jahrhundertwerk im etablierten Protestantismus für eine beruhigte eschatologisch-soteriologische Gemütlichkeit gesorgt. Was aber, wenn wirklich, wie es die Bibel einschärft, jeder Mensch am Ende vor dem Richterstuhl Christi erscheinen muß? Wenn Gottes Heiligkeit sich auch in seinen konkreten Geboten manifestiert und an Ihnen Maß genommen wird? Wenn sich ein doppelter Ausgang öffnet und Menschen in Ewigkeit verloren gehen, auch weil die Kirche sie verführt und die Maßstäbe gefälscht hat? Und selbst die bekennenden Christen hätten durch die historisch-kritisch operierende Theologie verunsichert und durch den Zeitgeist verängstigt ihrem Einspruch die Verbindlichkeit und Eindeutigkeit entzogen? Schweigen wir nicht allzu oft verunsichert, wenn in unseren Landeskirchen Gottes richtendes Wort desavouiert wird? Was wenn die Hölle keine Fiktion und keineswegs leer wäre?

Die Entschärfung des Gesetzes durch das Evangelium

Luthers manchmal fast dualistische Differenzierung von

Gesetz und Evangelium ist in der evangelischen Glaubensgeschichte allzu oft zur billigen Gnade auf Kosten der Gebote degeneriert. Immer wieder begegnet gegenwärtig in diesem Zusammenhang der Verweis auf die von Luther geistvoll beanspruchte Definitionsmacht: Ist Christus unser, so machen wir neue, präzisere Dekaloge als Mose. Wer indessen mit Luther voll Finderfreude so argumentiert, hat fasziniert durch diese Schwindel erregende Freiheit entweder nicht weitergelesen oder schlimmer: er fälscht Luther. Luther stellte nämlich 1535 in den Glaubensthesen genau im Zusammenhang dieser Bemerkung sehr nüchtern fest, daß wir nicht so vollmächtig im Heiligen Geist leben wie die Apostel und Propheten und deshalb an die biblischen Gebote gewiesen bleiben. Er nennt hier die Fabrikanten neuer Gebotstafeln Schwarmgeister. Ihm war jederzeit bewußt, daß der Mensch auch im Kraftfeld der erlösenden und erneuernden Liebe Christi tödlich gefährdet bleibt durch die Macht der Sünde. Deshalb ist der Verzicht auf Gottes Gebote und Lebensformen im Namen einer formalisierten Liebe ein enthusiastisch anmaßender, zutiefst Luther und der Bibel widersprechender Versuch, den Himmel auf die Erde zu zwingen. Wer so verfährt, bringt den Menschen um Gottes Schutzräume. Aber lauert hier nicht auch für Christen, die Schrift und Bekenntnis ernst nehmen wollen, die theologische Schlange, welche lockt, die in der Heiligen Schrift konkret definierte und mit Gerichtsfolgen

bewehrte Einzelsünde am Ende doch verschwiemelt landeskirchlicher Beliebigkeit zu überlassen im Glauben, daß die Übermacht der Gnade am Ende dem Gesetz die Schärfe nähme?

Fehlen uns Mut, Klarheit und Gewißheit des Geistes? Eine Bekenntnissynode, die zusammenträte, bedeutete nicht den Austritt aus der Landeskirche. Hier geht es auch nicht um Zweifel an der persönlichen Integrität von landeskirchlichen Amtsinhabern, hier steht die Autorität von Gottes Wort auf dem Spiel. Eine Bekenntnissynode wäre sowohl geistliche Notmaßnahme wie Provokation aus der Wahrheitsmacht der Heiligen Schrift heraus. Es gibt keine Liebe, die nicht auch verwirft. Eine so verstandene Bekenntnissynode hätte ihre Wurzel auch nicht in der Spaltkraft die dem Protestantismus von Anfang an innewohnt, sondern müßte dem ökumenischen Geist Jesu Christi in der Weltchristenheit verpflichtet sein, der den *magnus consensus*, die große Übereinstimmung sucht. Auch die Widerstand leistenden Sachsen inszenieren nicht einen kirchenpolitischen Machtkampf, sondern stellen im Rahmen dessen, was im Leib Christi immer und überall gegolten hat, die Wahrheitsfrage. Erzwingt die Wahrheit, die Christus in Person ist, nicht unausweichlich das Bekenntnen und damit die eine klare Stimme, die im landeskirchlichen Protestantismus gegenwärtig nur eine Bekenntnissynode sein kann?

Dr. Dieter Müller

Freimaurer tagen im Hamburger Michel

Kontroverse um Zusammenkunft in der evangelischen Hauptkirche

Hamburg (idea) – Kontrovers wird ein Freimaurertreffen in der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis (Michel) bewertet. Während die theologisch konservative Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) die Überlassung des evangelischen Gotteshauses kritisiert, verteidigt sie die Gemeindeleitung. Rund 1.500 Freimaurer aus aller Welt kamen am 29. September im „Michel“ zusammen, um das 275-jährige Bestehen der ersten deutschen Loge „Absalom zu den drei Nessel“ zu feiern. Normalerweise halten die Freimaurer ihre Rituale hinter verschlossenen Türen ab, doch bei dieser Zusammenkunft war die Öffentlichkeit für eine Viertelstunde zugelassen.

„Tempel der Humanität“ bauen

Freimaurer fanden sich im 18. Jahrhundert zunächst in England in Logen zusammen. Sie verfolgen nach Aussagen des Großmeisters der Vereinigten Großlogen von Deutschland, Rüdiger Templin, als Hauptanliegen die Erziehung und Bildung an sich selbst. Mit ihrem Namen erinnern sie an die Ursprünge der Bewegung im Mittelalter, als Steinmetze und Kirchenbauer eine Bruderschaft zur Weitergabe von Betriebsgeheimnissen bildeten. Ihre geheimen Zusammenkünfte werden als „rituelle Arbeit“ betrachtet, mit der der „Tempel der Humanität“ weitergebaut wird.

Rüß: Glaubwürdigkeit der Kirche gefährdet

Mit „Unverständnis und Befremden“ reagierte die Kirchliche Sammlung auf die Überlassung des „Michels“ für ein „geheimnisvolles Freimaureritual“. Dafür seien Besucher einen ganzen Tag von dem Kirchengebäude ausgesperrt gewesen. „Nicht zu fassen, wenn man bedenkt, dass die Gotteshäuser ihre Identität als Räume für Gottesdienst, Andacht und Besinnung haben“, so der Vorsitzende der Sammlung, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg), in einer Stellungnahme für die Evangelische Nachrichtenagentur idea. Er sieht die Glaubwürdigkeit der Kirche in Frage gestellt.

Katholiken und Evangelikale lehnen Freimaurerei ab

Die Freimaurer werden von den Kirchen unterschiedlich bewertet. Die EKD hält eine Doppelmitgliedschaft in einer Landeskirche und einer Loge für möglich, während nach Ansicht der römisch-katholischen Kirche und der evangelikalen Bewegung christlicher Glaube und Freimaurerei unvereinbar sind. Evangelikale werfen ihr vor, antichristliche Positionen zu vertreten und ein nebulöses Ritualsystem zu pflegen, das in Bereiche der Finsternis führe. Nach Ansicht der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) ist unklar, ob Freimaurer ihre Rituale als Mittel zur „Selbstveredelung“ verstehen. Das würde der christlichen Rechtfertigungsbotschaft widersprechen, wonach Menschen allein durch die Gnade Gottes errettet werden. In Deutschland gibt es etwa 470 Freimaurerlogen mit 14.000 Mitgliedern. Weltweit wird ihre Zahl auf drei bis vier Millionen geschätzt. Bekannte Freimaurer waren der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), der Dichter Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) und der Preußenkönig Friedrich der Große (1712-1786).

Idea-Pressedienst gekürzt

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch - Lutherischen Kirche e.V., Saturnweg 39, 22391 Hamburg, erscheint drei bis viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht-Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236 - 202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehnsngenossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Westring 200, 24116 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. **Druck:** Compact Media GmbH, Ferdinandstraße 29-33.

Titelbild: Schatzkammer-Evangeliar, 9. Jh. Dom- Schatzkammer Aachen